Villermont, comte de, Ernest de Mansfeldt. 2 vol. 8. (LX. 393 et 431 p.) Bruxelles 1866.

Der Verf. gehört der extremsten Richtung jener Schule an, welche in Hurter und Onno Klopp ihre Häupter verehrt. Ein früheres Werk desselben über Tilly ist durch das gleichzeitige Erscheinen der Kloppschen Biographie etwas verdunkelt worden. Das gegenwärtige darf auf Aufmerksamkeit Anspruch machen, in sofern es zeigt, bis zu welcher Gehässigkeit politischer und religiöser Fanatismus sich versteigen kann. Ein verbissener Gegner der ganzen modernen Civilisation, (über welche er in seiner Vorrede ganz unglaubliches sagt) hat Hr. v. V. Mansfelds Leben mit der ausdrücklich hervorgehobenen Absicht geschrieben, an dem berühmten Condottiere zu zeigen, was „der Unglaube“ und „die Revolution“ verbrochen haben. An eine kritische Bearbeitung der Quellen ist dabei nicht zu denken, an eine unparteiische Anschauung der Thatsachen noch weniger. Es verlohnte sich kaum der Mühe das Buch zu besprechen, wenn der Verf. nicht werthvolles archivalisches Material in Händen gehabt hätte, aus Brüssel besonders, aus Paris und Simancas. Der vielfach eingestreuten, mitunter wichtigen Urkunden zur Geschichte Mansfelds wird der Historiker des dreißigjährigen Krieges nicht entrathen können und darum wohl die schwülstige Darstellung des Verfs. in den Kauf nehmen müssen. Freilich auch in diesem Punkte darf man Hrn. v. V. nicht zu viel Lob zollen. Die pariser Quellen, z. B. die Collection Harlay, sind nur sehr oberflächlich benutzt worden, diejenigen der Collection Godefroy gar nicht, was Ref. nach eigenen Nachsuchungen bestätigen kann. Neu und interessant ist die eingehende Schilderung der häufigen Verhandlungen Mansfelds mit der Infantin Clara Eugenia in Brüssel. Ein ebenfalls definitiv erledigter Punkt ist derjenige der unehlichen Geburt Mansfelds; Hr. v. V. hat das Factum durch Dokumente belegt. Von andern Arbeiten über den dreißigjährigen Krieg, außer seinen Lieblingen Hurter und Klopp, hat der Verf. systematisch keinen Gebrauch gemacht; aber selbst diese hat er bei einer, wie es scheint, mangelhaften Kenntniß der deutschen Sprache nicht immer verstanden, was zu ergötzlichem Unsinn Anlaß gegeben hat. Es ist zu bedauern, daß die Werke des Vrfs., welche etwa denselben Standpunkt einnehmen, den vor 250 Jahren schon die Acta Mansfeldica inne hatten, die einzigen sind, aus denen das französische Publicum sich seine Kenntniß des dreißigjährigen Krieges erholen kann. R.